Sind die Erkenntnisse der Studie zur Langzeitwirkung von Empowermentprozessen für die Praxis heute relevant? – Eine Einordnung aus Perspektive des Teilhabediskurses

Prof. Dr. Beate Blank





Überblick

- Historischer Kontext der Fallstudie
- Einordnung in den aktuellen Forschungsstand
- Einordnung in den Theorie-Praxisdiskurs
- Teilhabe: das neue menschenrechtliche Paradigma
- Die Interdependenz von Ressourcenförderung, Empowerment und Teilhabe
- Anschlussfähigkeit der Ergebnisse an andere Diskurse

Beate Blank

Die Meerjungfrau lernt fliegen

Interviews mit Wohnungs- und obdachlosen Frauen

ISBN 3-923126-68-9, Neudruck, Erstaufflage 1990 219 Seiten, 19 Euro



Ein besonderes Projekt "begleiteten Wohnens und Arbeitens" wird hier von innen beleuchtet: Frauen aus dem Frauenarbeits- und -wohnprojekt der ArbeiterInnenselbsthilfe Stuttgart e.V. berichten aus ihrem Leben, ihren Kindheits- und Mädchenjahren, in deren Verlauf sie verstummt sind.

Durch ihre Erfahrungen in der ASH und mit Hilfe eines ganzheitlichen pädagogischen Angebotes haben sie Gelegenheit bekommen, zu sich selbst zu finden – und ihre Sprache zurückzugewinnen.

Schutzlos – wohnungslos- heimatlos – sprachlos?: In ihrem einleitenden Essay stellt Beate Blank das Projekte in größere Zusammenhänge; sie geht der Frage nach, ob nicht alle Frauen in einer patriarchal beherrschten Welt auf der Suche nach der verlorenen Heimat sind, und analysiert vor allem den Komplex der "stummen Meerjungfrau".

Das Sampling

Die vier interviewten ehemals obdach- bzw. wohnungslosen Frauen waren:

Maria – C (1984-1988), Anette – E (1987-1989), Karen – M (1983-1993), Katharina - A (1984-1993).

Die Namen sind analog zu den anonymisierten Beiträgen der Frauen im Buch "Die Meerjungfrau lernt fliegen" (1990) gewählt. Mit den Buchstabenkürzeln werden die Interviewbeiträge in der Studie gekennzeichnet. Die Zahlen in Klammern benennen den Zeitraum, in dem die Frauen jeweils in der ASH lebten und arbeiteten.

1980: Eröffnung des ersten Hauses für obdachlose Frauen und ihre Kinder

Frauenrechte sind Menschenrechte!





ab 1982: gemeinsam Wohnen + Arbeiten + Lernen



Konntest du dir damals etwas darunter vorstellen, was Arbeiterinnen-Selbsthilfe und Selbsthilfegruppe ist?

Karen

 IP-M 62-67: Gar nicht. Sie (Anm.: Freundin) hat mir immer wieder erzählt davon, ach das sei so toll hier zu wohnen und man arbeitet auch und in erster Linie war mir natürlich wichtig, ein Dach über dem Kopf zu haben, sozialversichert zu sein und eben auch wieder Arbeit zu haben.

Was war dir rückwirkend gesehen am wichtigsten?

Karen

- IP-M 3-6: Ich würde jetzt mal sagen, so dieses Mitspracherecht. Das war so ein wichtiger Teil und aber auch, dass in der ASH ganzheitlich gearbeitet wurde, also, dass man da den Menschen ganzheitlich gesehen hat.
- I: Und das wollen wir jetzt auch noch im Einzelnen beleuchten. Gab es sonst noch was, was dir spontan so einfällt?
- IP-M 19-23: Ja, dass ich während dieser Zeit eben auch auf Dinge gestoßen bin, wo für mich dann auch klar war, ich muss da an mir arbeiten. In der Zeit ist mein Missbrauch hochgekommen und ich habe dann auch eine stationäre Therapie gemacht und dann auch eine ambulante Therapie und ich war alkoholabhängig, aber auch drogenabhängig. ...

© Blank

7

Was war Ihnen damals am wichtigsten?

Anette

IP-E 3-11: Das wichtigste war, direkt von der Straße hier anzukommen und wirklich einen Platz zum Ankommen zu haben. Also einen Platz, wo wir relativ regelfrei, ich war auch ganz überrascht, dass ich so schnell einen Schlüssel kriegte und dann auch schon arbeiten sollte.

Stand der Forschung zu den aktuellen Hilfeangeboten (für Frauen)

- Prävention zuerst
- Ambulante Strukturen treffen am besten Bedürfnisse und Wünsche
- Tendenziell defizitorientierte Ursachen- und Problembeschreibung von frauenspezifischer Wohnungslosigkeit
- sozialpädagogische Handlungs- und Deutungsmuster tragen nach wie vor zur Stigmatisierung und Ausgrenzung bei
- **Ressourcen** werden kaum wahrgenommen und spezifisch gefördert (vgl. "Erfolgsstudien" in den Hilfen nach §67 ff. SGB XII von Susanne Gerull 2012, 2014, 2016).
- parteiliche Arbeit läuft Gefahr, Individualisierungstendenzen und asymmetrische Machtverhältnisse im Hilfesystem zu verstärken. (vgl. Studie von Ruth Weizel 2002: 108).

Empowerment machttheoretisch denken

Für Barbara B. Solomon (1976) ist Erfolg oder Misserfolg von Empowerment

direkt damit verbunden, inwieweit

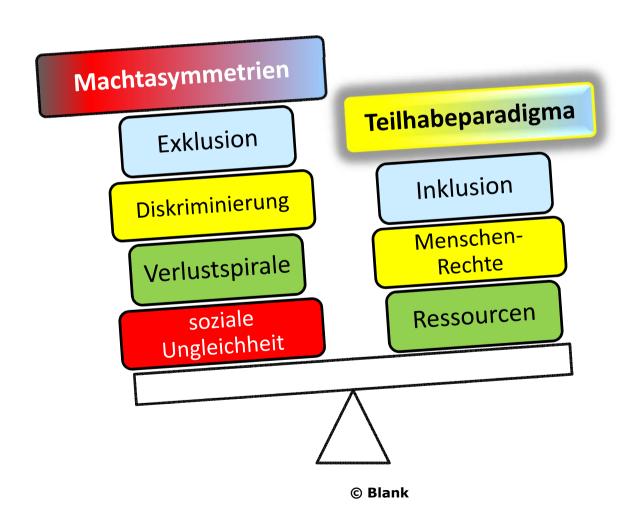
"das Hilfesystem selbst ein Empowerment verhinderndes oder ein Empowerment ermöglichendes System ist".



Foto: Blank

Dieser Grundsatz des Empowerment-Konzepts ist eine Herausforderung und ein komplexer Ausgangspunkt für die Sozial- und Hilfeplanung (*top down*) sowie für die alltägliche Soziale Arbeit (*bottom up*).

Empowerment in wechselseitiger Abhängigkeit von Wirkungsbedingungen (interdependent) denken



Teilhabe: das neue menschenrechtliche Paradigma

lat. particeps: teilnehmend; Teilhabe, Beteiligung, Mitwirkung

- Menschenrechtliche Diskurse (historisch: Platon, Aufklärung, Olympe de Gouges bis zur UN-Charta der Menschenrechte, Frauenrechte, UN-Behindertenrechtskonvention, Integrations- und Partizipationsgesetz etc.)
- Globale und nationale Diskurse eines Guten Lebens (Capablility Approach nach Martha Nussbaum und Amarthya Sen)
- Ethische Prinzipien Sozialer Arbeit (Code of Ethics) der International Federation of Social Workers (IFSW) and School of Social Work (IFSS), verabschiedet 2000.
- Berufsverständnis Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession mit dem Tripelmandat nach Silvia Staub-Bernasconi).

Das Recht auf Teilhabe

- gilt für alle Menschen, die von Benachteiligung und Diskriminierung betroffen oder bedroht sind und deren Selbstbestimmung und Teilhabe durch Personen, Gruppen, Institutionen und / oder die Gesellschaft behindert wird.
- konstituiert nicht die Normalisierung eines Menschen (mit Beeinträchtigungen), sondern die Normalisierung seiner Lebensbereiche, in welchen sie/er teilhat oder teilnimmt.
- Behindert und gehindert an gesellschaftlicher Teilhabe werden Menschen durch vier Differenzkategorien sozialer Ungleichheit: Gender, Klasse, Race und Körper (vgl. Gabriele Winkler u. Nina Degele), die sich je nach Perspektive und Situation miteinander verschränken (Intersektionalität).

Selbstbestimmung achten

"Sozialarbeiter/innen sollen das Recht der Menschen achten und fördern, eigene Wahl und Entscheidungen zu treffen, ungeachtet ihrer Werte und Lebensentscheidung, vorausgesetzt, dass dadurch nicht die Rechte und legitimen Interessen eines anderen gefährdet werden."

Vgl. Berufliches Verhalten, in: Codes of Ethic des IFSW und IFSS.

Übersetzung: Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (DBSH)

Das Recht auf Selbstbestimmung

- entspricht der Würde des Menschen, die in seinem freien Willen (Pico della Mirandola) und seiner Begabung zur Vernunft sowie seiner Zweckfreiheit (Kant) begründet ist;
- meint die Möglichkeit, Entscheidungen zu treffen, die den eigenen
 Wünschen, Bedürfnissen, Interessen und Wertvorstellungen
 entsprechen;
- ist somit keine Handlungsautonomie, sondern kann als
 Entscheidungsautonomie verstanden werden (vgl. Gudrun Wansing 2005: 131).

Beteiligung fördern

"Sozialarbeiter/innen sollen das volle Einbeziehen und die Teilnahme der Menschen fördern, die ihre Dienste nutzen, so dass sie gestärkt werden können in allen Aspekten von Entscheidungen und Handlungen, die ihr Leben betreffen."

Vgl. Berufliches Verhalten, in: Codes of Ethic des IFSW und IFSS.

Übersetzung: Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (DBSH)

Das Recht auf Teilhabe

- Sozialgesetzbücher (Hilfe- Förderplanung)
- Rehabilitation und Teilhabe (Teilhabeplanung)
- Bundesteilhabegesetz: das bisherige "Fürsorgesystem" soll "zu einem modernen Teilhaberecht weiterentwickelt werden",
 (vgl. Referentenentwurf des BMAS, April 2016: 17f).
- Integrations- und Partizipationsgesetze der Länder.
- **EU-Förderprogramme** fordern programmatisch die Beteiligung der Nutzer*innen, bis hin zu "klassischen" Methoden Sozialer Arbeit bspw.
- Case Management, Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung.

Die Partizipationspyramide – ein Modell institutioneller Partizipation

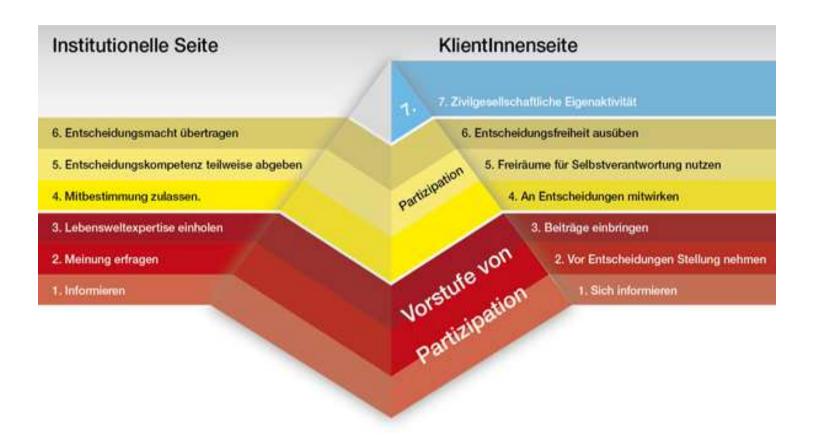


Abbildung: Florence, F. (2015). Stufenmodell Partizipation. In Anlehnung an Straßburger/Rieger. http://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/379/694/2835 (12.11.2016)

Sich informieren (Stufe 1- Vorstufe von Partizipation)

Anette

o IP-E 412-416 Nein, es wurde immer auch alles erklärt. Wenn jemand was nicht verstanden hat, auch warum man was tun soll jetzt oder was man machen muss oder sich so oder so einbringen sollte oder so und so gefordert ist, dann wurde das schon auch begründet und erklärt warum das so ist. Also man musste davon ausgehen, dass wir je nach Hintergrund das auch definitiv nicht gelernt haben, und nicht wissen können, worum es geht.

Beiträge einbringen (Stufen 2 – Vorstufe von Partizipation)

Maria

O IP 526-530: Ja das hat mir auf jeden Fall geholfen. Das Denken auch. So anders zu denken, weil jeder hat verschiedene Ideen und das kommt ja alles in einen Topf zusammen dann, was die Sozialarbeiterinnen denken und was die so reinbringen. Die bringen ja ganz viel rein und was jeder mit seiner Geschichte reinbringt und mit seinem Denken. Das ist dann einfach toll. Da erweitert sich das Bewusstsein dann.

Vor Entscheidungen Stellung nehmen(Stufe 3 – Vorstufe von Partizipation)

Katharina

IP-A 862-868: Manches hat sich irgendwann aufgelöst, sage ich mal.
 Wenn ich das Gefühl habe, das finde ich ungerecht, egal wie viel
 Widerspruch von der anderen Seite kam, ich habe gesagt, nein, ich sehe das aber so, Leute so geht es nicht. Das ist meine Meinung.

An Entscheidungen mitwirken (Stufe 4 - Partizipation)

Anette

 IP-E 412-416 IP: ... in allen Gruppenprozessen auch, in allen Arbeitsprozessen haben wir teilgehabt, konnten wir mitreden, konnten wir mitbestimmen. Wir hatten auch immer Lust, recht nein zu sagen.

Freiräume für Selbstverantwortung nutzen (Stufe 5 - Partizipation)

Maria

O IP-C 157-161: Ja, durch diese Arbeitsbesprechung hat jeder von seinem Bereich eben gesagt, was zu tun ist, was man schon gearbeitet hat, was zu tun ist und wer da eben mitarbeitet und was für Ideen es gibt, wie man das noch verbessern könnte. Da wurde dann immer besprochen für jeden Tag, was jetzt zu machen ist und dadurch konnte man sich einbringen. Und so war das in jedem Bereich.

Entscheidungsfreiheit ausüben (Stufe 6 - Partizipation)

Anette

o IP-E 412-416 IP: Ich konnte frei entscheiden, will ich einen Schrank machen oder ein Regal, wenn ich in der Schreinerei war oder habe ich Bock auf Abbeizen oder tue ich das gar nicht, oder suche ich mir lieber einen anderen Arbeitsbereich. Die Möglichkeit war. Man konnte also auch wechseln, Das war auch sehr barrierefrei. Ich mag das Wort ja niederschwellig nicht. Ich mag lieber das Wort "barrierefrei". Das trifft es auch mehr finde ich. Es war alles sehr barrierefrei. Sehr offen gehalten.

Mitbestimmung nach dem Betriebsverfassungsgesetz (Stufe 6 - Partizipation)

Karen

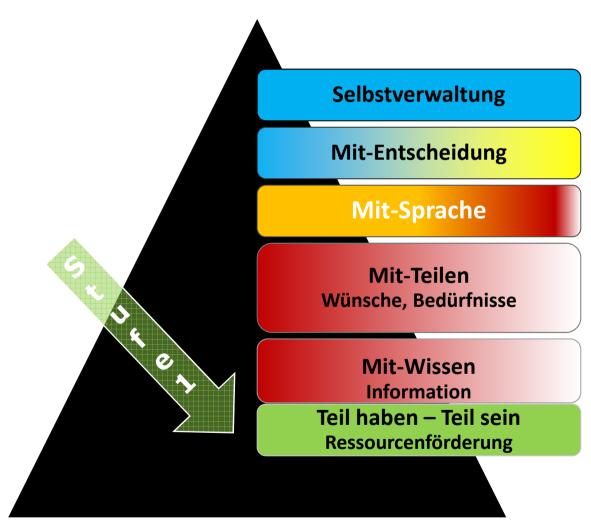
 IP-M 954-956: Ich muss dazu sagen, ich war in meiner Zeit auch eine Zeit lang mal Betriebsrätin. Das war auch so eine ganz wichtige Erfahrung, die ich da gemacht habe.

Zivilgesellschaftliche Eigeninitiative (Stufe 7 – zivilgesellschaftliche Eigenaktivität)

Karen

o IP-M 851-855: Also was mir auch hängengeblieben ist und was sich jetzt einfach auch verstärkt hat, ist so, mich für die Rechte der Frauen einzusetzen zum Beispiel. Was die Löhne anbelangt oder dass ich bestimmte Sachen einfach boykottiere, wo ich weiß, da steckt Kinderarbeit dahinter, auch im Umweltbereich, da habe ich meinen Horizont ziemlich erweitert, dass ich auch zu Demonstrationen gehe.

Die Interdependenz von Ressourcenförderung, Empowerment und Teilhabe



v.d. Verfasserin erweiterte Abbildung nach Gudrun Wansing (2005)

Die Intedependenz von Ressourcenförderung und Empowerment.

Der Autonome Ressourcenbegriff der AdressatInnen.

- Sowohl Empowerment-Theoretiker*innen als auch Empowement-Kritiker*innen betonen die Ressourcenabhängigkeit von Selbstermächtigungsprozessen.
- Aus Perspektive aller Diskurslinien ist unstrittig, dass personale, soziale und gesellschaftliche Ermächtigungsprozesse essentiell auf Ressourcenzugänge zu und Teilhabe an Verfügungsmacht verwiesen sind.



Teil haben – Teil sein Ressourcenförderung

Ressourcenförderung im ressourcenhaltigen Raum

Katharina

 IP-A 505-509: Das ist die beste Geschichte. Ich muss heute noch lachen. Das ist Mitte 86/87 war das so um den Dreh, da war ja immer Sperrmüll hier und ich habe früher schon gern gebastelt zu Hause.

Karen

 IP-M 426-429: Eher überhaupt was entdeckt zu haben an Fähigkeiten. Das war auch eine ganz tolle Erfahrung für mich, zu merken, wau, was steckt da eigentlich in mir und das hat mich einfach auch neugierig gemacht und habe die Dinge einfach auch probiert und das hat wunderbar geklappt.

Teil haben – Teil sein Ressourcenförderung

"Mischkonzept": wohnen - arbeiten – voneinander und miteinander lernen

Anette

- IP E 1334: Für mich war gerade dieses Arbeiten ganz, ganz wichtig auch. Dieses Mischkonzept.
- IP E 1340-1342 Ja, einfach auch nicht in eine Depression zu verfallen, sondern aus dieser Depression rauszukommen, weil man gebraucht wird, weil man konstruktiv was beitragen kann zum Allgemeinwohl. Das ist ein ganz, ganz wichtiges Element.

Teil haben – Teil sein Ressourcenförderung

wohnen - arbeiten - lernen - leben mit Kindern

Maria

- o IP C 469-472: Ich habe mich immer besser gefühlt eigentlich. Was alles in einem steckt und auch dass meine Kinder (Anm.: 4 und 14 J.) bei mir sein konnten. Die konnten auch während der Arbeit zu mir kommen, konnten sehen, die Mutter schafft was, auch wenn kein Mann, kein Vater da ist. Die Mutter kann das alles auch.
- I: Und die Kinder haben dann aber nicht mitbestimmt oder gab es da auch Runden mit Kindern zusammen oder?
- IP 535-537: Freiwillig. Wenn mein Sohn dabei sein wollte, da konnte der auch mitsprechen – mitbestimmen. Aber ich weiß gar nicht mehr, ob der auch einen Dienst gemacht hat beim Putzen. Bestimmt, aber das weiß ich jetzt gar nicht mehr, da muss ich ihn mal fragen.

Schlüsselressourcen Kreativität und Kunst

"Kunst ist Teilhabe!"

Eva Dönges, BAG W-Frauentagung 2014

Teil haben – Teil sein Ressourcenförderung





Blank 2016: Kunst als Medium zur Selbstermächtigung und Teilhabe, Tagungsreader zur Fachwoche Straffälligenhilfe 2015

Im transitiven Verständnis sind Empowermentprozesse Aneignungsprozesse von ...

- Würdebehauptung; Autonomie / Selbstbestimmung / Eigensinn
- inneren und äußeren Räumen; "behaust" sein innerlich und äußerlich
- personalen, sozialen und Umweltressourcen
- Bewältigungsoptimismus und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit
- Selbst-Vertrauen und soziale Beziehungen
- Wissen / Bildung (Bewusstseins- und Persönlichkeitsbildung)
- Macht (personaler, institutioneller und gesellschaftspolitischer Macht)
- Teilhabe in allen Bereichen des Lebens
- gelingendem Leben (Thiersch) und Fähigkeit zum Sinn (Kohärenz).

Selbstwirksamkeit

Durch die Erfahrung, dass die eigene Meinung zählt, die eigene Stimme gehört wird und das eigene Handeln wirksam ist, kommt der Mensch (zurück) in die Aktivität. Das Gefühl selbstwirksam zu sein entscheidet darüber was wir tun und mit welcher Anstrengung. (vgl. Bandura, Knuf, Blank)

Karen

IP 759-761: Durch das, dass ich dann meine Sprache gefunden habe, habe ich gemerkt, ich brauche den Alkohol und die Drogen auch gar nicht mehr. Ich brauche mich nicht mehr zu betäuben.

Anschlussfähigkeit an andere Diskurslinien

- Salutogenese
- Resilienzforschung
- Traumapädagogik
- Partizipation von Patient*innen an der psychiatrischen Versorgung (van Broderode 2013 oder das Recovery Modell – "ex-in")
- Inklusion und Disability Studies

"Nichts über uns – ohne uns!"

Ein Plädoyer für "Mischkonzepte" und selbstbestimmte "Erprobungsräume" für Frauen

- IP M 1008-1014: Diese Projekte dürfen einfach nicht aussterben finde ich. Also die muss es einfach weiter geben und sollten auch weiter unterstützt werden vom Staat. Ich weiß nicht, wie hoch die Dunkelziffer ist. Zum Glück gibt es mittlerweile auch ganz viele Anlaufstellen für Frauen, Unterkünfte, aber die haben auch immer wieder mit Zuschüssen zu kämpfen. Es wird ja überall gekürzt und da finde ich, ich weiß nicht, wie man es schaffen kann, das als einen wichtigen Bestandteil in unserer Gesellschaft mit einzubauen, dass es so was einfach geben muss.
- IP M 1019-1020: Dass es so einen Bereich geben muss, dass sich Frauen einfach ausprobieren können.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

